

Grenzgänger zwischen Kirche und Moderne, legt hier Aufsätze vor, die den mühevollen Dialog zwischen Religion und moderner Kunst signalisieren. Der Autor bekennt, daß er den Impuls für diese Lebensarbeit von den französischen Dominikanern M. A. Courturier und P. Ragamey in den 50er Jahren erhalten habe. Sie hätten ihm vier Lektionen vorgegeben: daß Kunst immer dem Leben nahe sei, daß der Künstler einen Hunger nach dem Absoluten zeige, daß nichtfigurale Kunst sich für Transzendenz öffne und daß Kunst als Aufforderung zu Kontemplation verstanden werden könne (11f). Für den Theologen ist es bedauerlich, daß Zwingli und Calvin in den Kirchen die Bilder verboten haben. Folglich hätten große theologische Schulen (Barth, Bultmann, Schweitzer) keinen Zugang zur modernen Kunst gefunden. Allein Paul Tillich ringt um eine „Theologie der Kultur“ und zeigt einen anderen Weg. Diesen Weg des engagierten Dialogs beschreibt Kurt Lüthi; langsam tastet er sich zum Verständnis moderner Malerei heran (1961) und erkennt das Ende des Christusbildes in ihr (1966). So wird ihm Kunst immer mehr zu einem „Fundort der Theologie“ (1975); er befaßt sich mit dem Kunstverständnis einer evolutiven Anthropologie, mit der „Unruhe der Wörter“ in der zeitgenössischen Literatur, mit der Interpretation von Filmtexten und Theater. Die Probleme zeitgenössischer Schriftsteller begleiten seinen Weg; die Sprache der Steine und des Lebens weckt sein Interesse; er geht den Symbolen weiblicher Identitätsfindung und von Androgynität nach (1986); und er verfolgt die Expansion der Kunst in der Postmoderne.

Rückblickend und ausschauend versteht er Theologie als „schöpferische Zeitgenossenschaft“ zur Kunst; die Theologen sollten den vielgestaltigen „Ruf der Stunde“ hören und den „Kairos“ des Heiles und des Unheils nicht verpassen; sie sollten ihre angelernten Vorurteile zurücklassen und unsere Welt und Zeit als „Sprache“ verstehen. Er betont, daß auch die Reformation die neuzeitliche Kunst beeinflusst habe, trotz ihrer Bilderfeindlichkeit. Ein sehr lesenswertes Buch.

*Anton Grabner-Haider, Graz*

*Roland Breitenbach* (Hg.), *Werkbuch Wallfahrt. Hinführung – Modelle – Materialien*, Matthias-Grünwald-Verlag, Mainz 1993, 192 Seiten.

Wallfahrten erfreuen sich zunehmender Beliebtheit, unter Gläubigen und Suchenden. Wahrscheinlich drücken sie ein urchenliches Bedürfnis aus: Erleben von Gemeinschaft, auf dem Weg sein, ein Ziel suchen oder haben.

Nun müssen Wallfahrten vorbereitet und strukturiert werden. Das vorliegende Buch bietet dafür wertvolle Hilfen an, es sammelt Material für die Gestaltung. Zunächst werden einige theologische Hintergründe erörtert, dann werden verschiedene Modelle von Wallfahrten vorgestellt: mit Kindern, mit Jugendlichen, mit Kranken und Behinderten, für Pfarrgemeinderäte und für Motorradfahrer. Oder es sind Wallfahrten, die einem bestimmten Thema folgen: Nachfolge Mariens, Tag und Nacht als Lebenssymbole u. a. Dann werden die großen Wallfahrtsorte der christlichen Kultur beschrieben: das Heilige Land und die Spuren der Bibel, Rom und die Spuren der Päpste, Assisi und der heilige Franz, Santiago di Compostella, Lourdes und Altötting in Bayern. Dabei werden die Besonderheiten dieser Wallfahrtstraditionen herausgearbeitet.

Im Schlußkapitel wird viel Material für die Gestaltung von Wallfahrten geboten: Reise-segen, Reisegebete, geeignete Psalmen, Litanien, Bibelstellen, Lieder (meist aus dem Gotteslob). So ist das Buch eine wertvolle Hilfe für die Vorbereitung und Gestaltung von Wallfahrten. Vielleicht hätten auch profane Texte aus der modernen Literatur eingebracht werden können.

*Anton Grabner-Haider, Graz*

*Alfons Auer*, *Geglücktes Altern. Eine theologisch-ethische Ermutigung*, Verlag Herder, Freiburg 1995, 281 Seiten.

Wenn ein achtzigjähriger Professor für Ethik ein Buch zum Thema Geglücktes Altern schreibt, darf man drei Erwartungen haben: daß es erstens einen klaren Standpunkt und klare Kriterien gibt, von denen her die Beurteilung erfolgt, wann Altern als geglückt angesehen werden kann, daß es zweitens gerontologisch systematisch behandelt wird – unter Berücksichtigung der Ergebnisse aus Biologie, Soziologie und Psychologie – und daß

drittens die gemachten Aussagen einen hohen Grad an eigener Erfahrung des Autors spüren lassen. Dann kann man dieses Werk auch als eine „praktische Gerontologie“ lesen. Tatsächlich sind diese Erwartungen erfüllt. Dabei ist schon im Titel deutlich gemacht, daß hier nicht ein erreichter Zustand behandelt wird, sondern ein Prozeß.

Der Autor bemüht sich darum, die individuellen Unterschiede des Alterns hervorzuheben und Generalisierungen möglichst zu vermeiden. „Die alten Menschen“ gibt es in diesem Sinn als homogene Gruppe genauso wenig wie eine allein gültige Sichtweise für eine bestimmte alte Person. Das Älterwerden ist als ein Wesenselement des Lebens wie dieses selbst vielschichtig, vielseitig und vieldeutig. Alle Menschen altern – jeder auf seine persönliche Weise, also mit unterschiedlichen Möglichkeiten, Chancen, Aufgaben, Erwartungen und Hoffnungen, Problemen, Verlusten und Ängsten. Wie alles im Leben hat auch das Altern seine gute und seine schlechte Seite. Beide werden vorgestellt – ehrlich und kritisch –, jedoch niemals resignativ. Als Ethiker geht der Autor insbesondere auch der Frage nach, wie sich die Kirche dazu stellt – mit ihrer Verkündigung, mit Trost und Verheißung bei der Begleitung des alternden Menschen.

So ist Altern eine Herausforderung an jeden einzelnen und an die Gesellschaft. Altern glückt, wenn es zur Fülle des Lebens hinführt. Das kann gelingen, wenn die Chancen genutzt, die Zumutungen angenommen und die Erfüllungen ausgekostet werden, wozu der Autor den Leser ermutigen möchte (277) – im Sinne der Frohbotschaft, die dem Menschen Zukunft als Leben in Fülle zusagt. Ein Weg dorthin und die Vollendung des Glaubensvollzugs ist das Gebet, in dem der Mensch sein Leben, das er aus diesem Glauben gestaltet, vor Gott zur Sprache bringt.

*Otto Krinzinger, Wien – Südstadt*

*Karl-Heinz Schmitt – Peter Neysters, Jeder Tag voll Leben. Das Buch fürs Älterwerden, Kösel Verlag, München 1996, 414 Seiten.*

In der Reihe der Hausbücher haben Karl-Heinz Schmitt und Peter Neysters, nach Büchern über das Leben in der Familie, über die Partnerschaft und den Umgang mit Tod und Trauer, nun ein Buch für das Älterwerden vorgelegt. Der Titel „Jeder Tag voll Le-

ben“ ist dabei zugleich Programm; die Autoren wollen Anregungen und Hilfen für die Bewältigung von Ängsten und Befürchtungen im Blick auf das Älterwerden, bei der Suche nach einer sinnvollen Gestaltung dieser Lebensphase und für eine hoffnungsvolle und glaubende Annahme des Alters geben. In der aus den Hausbüchern bekannten und bewährten Mischung aus Information, Rat-schlägen, literarischen Texten, Geschichten, Erzählungen, Gedichten, Meditationen, Gebeten und Bildern entsteht ein facettenreiches Bild des Alterns in seiner Verschiedenheit und Vieldimensionalität, seinen Chancen und Schwierigkeiten.

Die fünfzehn Kapitel des Buchs behandeln alle relevanten Felder der Alternsthematik: Lernen, Wohnen, Geld, Abschied von der Arbeit, Liebe, Generationenbeziehung, Sinn, Alter in der Bibel und bei den Völkern ... Zwar ist die Abfolge der Kapitel in sich nicht recht schlüssig; da das Buch aber an jeder Stelle aufgeschlagen und gelesen werden kann, stört das kaum. Im Gegenteil: Hier wird eine Fundgrube zum Thema Alter vorgelegt, die für jede und jeden in den verschiedensten Situationen des Alterns oder im Umgang mit alten Menschen Hilfreiches anzubieten hat. Für die Altenarbeit liefert es eine Fülle an Anregungen und Gestaltungshilfen. Ein Geschenkbuch, in dem auch Jüngere blättern sollten. Der in der Einleitung abgedruckte Brief der Schriftstellerin Christine Nöstlinger an den „werten Nachwuchs“ zeigt, worauf es den Autoren ankommt: „Seid so freundlich und holt uns ‚Alte‘ aus euren Schubladen heraus. Redet ein bißchen weniger über uns und ein bißchen mehr mit uns.“

*Martina Blasberg-Kuhnke, Osnabrück*

*Reinhold Mayer, Zeit ist's: Zur Erneuerung des Christseins durch Israel-Erfahrung, Bleicher-Verlag, Gerlingen 1996, 263 Seiten.*

Reinhold Mayer, Theologe und Orientalist, seit vier Jahrzehnten am Institutum Judaicum der evangelischen Fakultät der Universität Tübingen, bietet mit diesem Buch eine äußerst lesenswerte Zusammenfassung seines Lebenswerks. Es steht in außergewöhnlicher Radikalität unter der einen Leitfrage: Wie ist Christsein und Theologie nach Auschwitz (als dem extremen Endpunkt einer Jahrtausendealten Geschichte des Antiju-